

Der Geschichtsunterricht in den Jahrgangsstufen 11 und 12 löst sich vom genetisch-chronologischen Strukturierungskonzept der vorangegangenen Jahrgangsstufen und beinhaltet im Sinn eines wissenschaftspropädeutischen Zugriffs sowie einer vertieften historischen Bildung ein mehrperspektivisches, methodenorientiertes Arbeiten der Schüler an exemplarischen Themenbereichen, wie es für die Oberstufe des Gymnasiums kennzeichnend ist.

Die Ordnung der Lehrplanthemen orientiert sich an räumlichen Kategorien und geht vom „Nahen“ zum „Fernen“: Zunächst stehen Land und Region im Mittelpunkt des Unterrichts (11.1), danach Deutschland (11.2), Europa (12.1) und zuletzt außereuropäische und internationale Vorgänge (12.2). Jedem dieser vier Räume begegnen die Schüler in Verbindung mit Teilbereichen historischer Forschung:

- Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Ansätze, verknüpft mit Fragestellungen der Historischen Anthropologie und der Kulturgeschichte, dominieren die landesgeschichtlichen Betrachtungen zu Beginn des Lehrgangs (11.1).
- Politik- und Verfassungsgeschichte sowie mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen zur Einstellung der Deutschen zu Demokratie und Diktatur prägen die Beschäftigung der Schüler mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts (11.2).
- Den europäischen Raum betrachten sie aus geistes- und kulturgeschichtlicher Perspektive, indem sie wegweisende Ideen und Konzepte kennen lernen, die Europa geprägt und über Europa hinaus gewirkt haben (12.1).
- Mit Methoden und Fragestellungen der internationalen Geschichte befassen sie sich am Ende des Lehrgangs (12.2).

Erneut begegnen die Schüler allen Epochen der Geschichte, lösen sich jedoch von einer rein kausalgenetischen Betrachtung der Vergangenheit und lernen mit Längsschnitten, Querschnitten, Vergleichen und problemorientierten Fallstudien anspruchsvolle und typische Verfahren historischer Forschung kennen. Sie greifen hierzu auf ein solides, in den Jahrgangsstufen 6 mit 10 aufgebautes Grundwissen zurück. Ihre Methodenkompetenz wird im Umgang mit anspruchsvollen, oberstufengemäßen Quellen und Darstellungen erweitert (v. a. Texte, Gemälde, Karikaturen, Plakate, Photographien, Karten, Diagramme und Statistiken). Die Kooperation mit dem Fach Sozialkunde ermöglicht es den Schülern, die aktuellen Auswirkungen historischer Prozesse zu verstehen und so ihre historisch-politische Bildung zu vertiefen. Die in den Jahrgangsstufen 11 und 12 des Gymnasiums angebotenen Seminare bieten interessierten Schülern darüber hinaus die Möglichkeit, sich forschungsnah mit spezielleren, den Stoff des Lehrplans ergänzenden und vertiefenden Themen zu befassen.

G 11.1 Gesellschaft im Wandel (15. bis 19. Jahrhundert)

Ausgehend von der Leitfrage, wie es den Menschen in vergangenen Jahrhunderten gelungen ist, angesichts vielfältiger Bedrohungen sowie sich wandelnder rechtlicher, wirtschaftlicher und staatlicher Rahmenbedingungen die Herausforderungen des Lebens zu meistern, untersuchen die Schüler zwei repräsentative Zeiträume. Sie betrachten zunächst die zentralen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte der vormodernen Ständegesellschaft. Bei der anschließenden Behandlung der bedeutenden Merkmale der Industriegesellschaft erkennen sie die verschiedenen sozialen Veränderungen sowie wesentliche Elemente des „demographischen Übergangs“. Gleichzeitig erhalten die Schüler einen Einblick in

Kontinuität und Wandel der Alltagskultur. Der regelmäßige Bezug zu Beispielen aus der bayerischen Landesgeschichte (Altbaiern, Franken, Schwaben) lässt sie dabei Wechselwirkungen verschiedener Faktoren und räumliche Verzögerungen bzw. Beschleunigungen dieses Prozesses erkennen.

G 11.1.1 Leben in der Ständegesellschaft des 15. bis 18. Jahrhunderts (ca. 13 Std.)

Die Schüler lernen die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in der ständisch geprägten Welt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit kennen und erfassen Mechanismen, die zu ihrer Stabilisierung beitragen. Mit Blick auf urbane, durch handwerkliche Produktionsmethoden geprägte Räume einerseits und überwiegend agrarisch geprägte Regionen andererseits erkennen sie räumliche Disparitäten als ein wesentliches Charakteristikum dieser Zeit.

- Leibeigenschaft und Grundherrschaft, Genossenschaft und soziale Normen in der durch Adel, Klerus, Bürger und Bauern gebildeten Gesellschaft; Status von Minderheiten (insbesondere Judentum) allgegenwärtige Bedrohungen der Menschen: Hungersnot, Krieg und Seuchen
- Dorf- und Stadtgemeinde als soziales Netz für den Einzelnen: kirchliche, obrigkeitliche und genossenschaftliche Elemente der Sozial-, Kranken- und Armenfürsorge, z. B. Spitäler, Armenspeisung, Waisenhäuser
- vorindustrielle Arbeitswelten: agrarische Subsistenz, Zünfte, Verlag, Manufaktur
- familiäre Lebens-, Rechts-, Arbeits- und Produktionsgemeinschaften mit festgelegten Rollen für Mann und Frau; Normierung und Kontrolle der Alltagswelt durch Kirche und Obrigkeit (*Polizeygesetzgebung*)
- demographische Konjunkturen: Grundlinien der Bevölkerungsentwicklung vom 15. bis 18. Jahrhundert

G 11.1.2 Leben in der entstehenden Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts (ca. 14 Std.)

Die Schüler erkennen, dass die Beseitigung ständischer und feudaler Schranken zu einer Dynamisierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung beigetragen hat, die neben neuen Chancen auch bislang unbekannte Risiken für den Einzelnen mit sich brachte. Die Industrialisierung wird als Prozess erfasst, der bestehende räumliche Gegensätze verstärkt, überregionale Wanderungsbewegungen in Gang gesetzt und gleichzeitig die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen grundlegend verändert hat. Der Vergleich unterschiedlicher deutscher Territorien macht dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entwicklung in den verschiedenen Regionen besonders deutlich.

- Liberalisierung durch staatliche Reformen: Aufhebung der Leibeigenschaft, Agrarreformen, Abschaffung der Zünfte und Beseitigung der Heiratsbeschränkungen; Schaffung neuer Möglichkeiten individueller Lebensgestaltung, z. B. Freizügigkeit, Gewerbefreiheit
- Verringerung der äußeren Bedrohungen: längere Friedensphasen, Rückgang von Seuchen, verbesserte medizinische Versorgung, bessere Lebensmittelverteilung sowie staatliche Vorsorgemaßnahmen, z. B. Trinkwasserversorgung und Kanalisation
- veränderte Arbeitsbedingungen in den wachsenden Industriegebieten und Entstehung der sozialen Frage: Urbanisierung und Landflucht, Fabrikarbeit und Arbeitslosigkeit, Pauperismus und Proletarisierung

- praktische Ansätze zur Lösung der sozialen Frage im Überblick: organisierte Arbeiterbewegung, Sozialgesetzgebung, christliche Sozialarbeit, Arbeiterbildungsvereine, Raiffeisenbewegung
- familiäre Lebenswelten: bürgerliche Familie und Arbeiterfamilie als Lebensgemeinschaften der Klassengesellschaft; Infragestellung der Geschlechterrollen durch die Frauenbewegung
- demographischer Übergang am Ende der Industrialisierung: hohes Bevölkerungsniveau bei gesunkenen Geburts- und Sterberaten

G 11.2 Demokratie und Diktatur - Probleme der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert

Nachdem sich die Schüler in den Jahrgangsstufen 9 und 10 zur Epoche des 20. Jahrhunderts historisches Überblickswissen erarbeitet haben, beschäftigen sie sich auf seiner Grundlage nunmehr mit ausgewählten Themen der deutschen Geschichte dieser Epoche. Der Zugriff erfolgt problemorientiert, indem aus heutiger Sicht zentrale Fragestellungen der historischen Beurteilung bzw. des historischen Verständnisses aufgegriffen werden. Aktuelle Diskussionsthemen werden nach Möglichkeit einbezogen. Die Themenauswahl orientiert sich daran, dass die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts in besonderem Maße durch die Herausforderungen von Demokratie und Diktatur geprägt worden ist.

G 11.2.1 Die Weimarer Republik – Demokratie ohne Demokraten? (ca. 7 Std.)

Die Beschäftigung mit der Weimarer Republik mündet in die zentrale Frage nach den Gründen für den Untergang der ersten deutschen Demokratie. Die Schüler befassen sich damit, indem sie im Spiegel der Jahre 1929-32/33 der Frage nachgehen, in welchem Maße gesellschaftliche Strukturen und Kräfte Verantwortung für den Untergang der demokratischen Ordnung und ihrer Errungenschaften trugen.

- demokratische Errungenschaften der Weimarer Republik (insbesondere anhand der Reichsverfassung 1919)
- Träger und Gegner der demokratischen Ordnung im Spiegel der Jahre 1929-32/33: Segmentiertheit von Gesellschaft und Parteienspektrum; Traditionslinien (v. a. Problem der alten Eliten); Selbstverständnis und politisches Verhalten der Gruppen, auch unter Rückgriff auf Ergebnisse und Weichenstellungen 1918/19 („Versailles“ als Diffamierungsparole; Kluft zwischen den Kräften der politischen Arbeiterbewegung); Einfluss der wirtschaftlichen Krise auf die innenpolitische Entwicklung

G 11.2.2 Hitlers willige Volksgenossen? Die Deutschen und der Holocaust (ca. 7 Std.)

Für eine vertiefte Beschäftigung mit der NS-Zeit konzentrieren sich die Schüler auf das Zentralproblem des Holocaust und das damit in engerem Zusammenhang stehende Modell der „Volksgemeinschaft“, welches trotz der Unrechtspolitik des diktatorischen Regimes vielen Deutschen als attraktives Identifikationsangebot erschien.

- Stellung des jüdischen Bevölkerungsteils in der deutschen Gesellschaft seit dem Ersten Weltkrieg

- „Volksgemeinschaft“: Ideologie (u. a. völkische Traditionen) und inszenierte Lebenswirklichkeiten im NS-Staat (u. a. Führerkult und Propaganda) als Pendant zum antisemitischen Feindbild
- NS-Antisemitismus im Verhältnis zum traditionellen Antisemitismus; Demütigung und Entrechtung, Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung; Umgang mit anderen Opfergruppen
- Frage nach Wahrnehmung der Judenverfolgung und Beteiligung an ihr seitens der nichtjüdischen Bevölkerung (z. B. bei „Arisierung“)

G 11.2.3 Die frühe Bundesrepublik – Erfolg der Demokratie durch „Wohlstand für alle“? (ca. 8 Std.)

Die Schüler setzen sich mit der Frage auseinander, welche Faktoren zur Akzeptanz der demokratischen Neuordnung in der Adenauer-Ära wesentlich beigetragen haben; insbesondere fragen sie nach der Rolle des sogenannten „Wirtschaftswunders“, aber auch danach, worin ggf. Defizite der demokratischen Entwicklung der damaligen Jahre lagen.

- Erfahrung der Deutschen mit dem „Dritten Reich“; „Umerziehung“; „Lehren aus Weimar“; Verhältnis zu Israel
- die Rolle weltpolitischer Rahmenbedingungen des Kalten Kriegs für die Verankerung der Bundesrepublik im Westen
- wirtschaftlicher Aufstieg der Bundesrepublik nach dem Krieg: Ursachenfaktoren; sozialpolitische Integrationsklammern; Frage nach dem Zusammenhang mit der Akzeptanz des demokratischen Systems
- Stellenwert gesellschaftlicher Vorgänge (v. a. Eingliederung der Vertriebenen; Verwestlichung; Umgang mit der Vergangenheit des „Dritten Reichs“)
- die „SBZ“ als Feindbild und Herausforderung: Gegnerschaft zum Kommunismus als Teilerklärung für die hohe Zustimmung zur parlamentarischen Demokratie

G 11.2.4 Die DDR – eine deutsche Alternative? (ca. 7 Std.)

Ihrem Selbstverständnis nach war die DDR der „bessere“ deutsche Staat und wollte ein Gegenmodell zur Bundesrepublik sein. Die Schüler befassen sich mit diesem Anspruch gegenüber den eigenen Bürgern und gegenüber dem Westen und setzen sich in diesem Zusammenhang auch mit der Geschichtserinnerung an die DDR auseinander.

- Anspruch und Wirklichkeit im „Arbeiter- und Bauernstaat“ (Wahlen; Dissidenten; Repression) vor dem Hintergrund des Demokratie-Verständnisses in der Staats- und Parteiführung
- die DDR und der Westen: Entwicklung der deutschlandpolitischen Standpunkte zu Staat und Nation in West und Ost; sozialliberale Deutschland- und Ostpolitik der Bundesrepublik ab 1969 und ihre Bedeutung für die Entstehung von Spielräumen innerhalb der DDR-Gesellschaft in den 1970er und 1980er Jahren
- Bilanz der Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Endphase der DDR (Leistungen, Kosten und Defizite) und ihre Rolle für die Akzeptanz des Systems
- Grundgesetz oder „dritter Weg“? Konzepte für die Umwandlung der DDR in eine parlamentarische Demokratie im zeitlichen Umfeld der Wiedervereinigung (insbesondere Vorstellungen der DDR-Bürgerbewegung; Diskussion um einen Beitritt über Art. 23 oder Art. 146 GG; Frage einer Neufassung des Grundgesetzes nach 1990)
- Problematik der individuellen und kollektiven Geschichtserinnerung an die DDR

G 12.1 Historische Komponenten europäischer Kultur und Gesellschaft

An ausgewählten Bereichen erfahren die Schüler, dass ihre Lebenswelt nicht nur durch die jüngere Geschichte, sondern grundlegend und langfristig wirksam auch von Entwicklungen der Antike, des Mittelalters, der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts geprägt ist. Sie begegnen diesen Fragestellungen über eine quellennahe Beschäftigung mit Wahrnehmungen, Lebenswelten und Verhaltensweisen von Menschen vergangener Zeiten, aus denen in einer oberstufengemäßen Analyse eine Herausarbeitung von Strukturen, Prozessen und Denkformen erfolgt. Dabei geht es immer darum zu erkennen, wie historische Entwicklungen zur Ausbildung von Charakteristika beigetragen haben, die vielfach als spezifisch europäisch angesehen werden und in dieser Weise auch die gegenwärtige Welt mitprägen; zum anderen setzen sich die Schüler auch differenziert mit der Frage auseinander, inwieweit solche Einsichten als Bausteine eines europäischen Selbstverständnisses gelten können. Sie begegnen damit kulturellen Entwicklungen, die in Ergänzung zu den Themen der Unterrichtseinheiten 11.2 (z. B. Antisemitismus und Genozid) und 12.2 (z. B. Kreuzzüge und Imperialismus) ein differenziertes Bild der positiven und negativen Seiten europäischer Kulturtradition eröffnen, und vertiefen so, auch unter Berücksichtigung aktueller Fragestellungen, ihr Verständnis für die Herausforderung des europäischen Integrationsprozesses.

G 12.1.1 „Volk“ und „Nation“ als Identifikationsmuster (ca. 8 Std.)

Konzepte von „Völkern“ und „Nationen“ erweisen sich weltweit als Triebkräfte politischer und ethnischer Veränderungsbewegungen und beeinflussen in Europa auch die Debatte um die Möglichkeit einer europäischen Integration. Das Nebeneinander einer Mehrzahl von Völkern und Nationen wird gemeinhin als typisch europäisch angesehen, ihre Existenz vielfach als weit zurückreichende historische Gegebenheit angenommen. Die Schüler befassen sich mit der Vorstellung von „Völkern“ und „Nationen“ und ihren tatsächlichen und angenommenen historischen Ursprüngen und setzen sich mit der Rolle und Problematik dieser Vorstellungen intensiv auseinander.

- „Volk“ als Konstrukt eines Geschichtsbildes: Rom und die Germanen am Beispiel von Arminius/Hermann; Rolle historischer Ursprungsmythen bei der „Erfindung der Nation“ in späteren Epochen
- historischer Prozess der Ethnogenese am Beispiel der Franken in der Spätantike (Romanisierung; Christianisierung; fränkische Identität)
- die moderne Nationsvorstellung als neue, antiständische Integrationsideologie seit der Französischen Revolution; Probleme der Nationalstaatsbildung (Sprach- oder Territorialprinzip)
- nationale Fremd- und Selbstbilder: ihre Funktion und Wirkung am Beispiel des deutsch-französischen Verhältnisses im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts (insbesondere Vorstellungen vom „Erbfeind“; deutsches Sonderwegsbewusstsein)

G 12.1.2 Grundlagen moderner politischer Ordnungsformen in Mittelalter und Früher Neuzeit (ca. 8 Std.)

Die Schüler erkennen, dass wesentliche Prinzipien der Legitimation und der Gestaltung politischer Gewalt in modernen westlichen Gesellschaften auf historischen Prozessen des vormodernen Europa beruhen.

- Trennung von weltlicher und geistlicher Gewalt als Wurzel des weltlichen Staats: priesterkönigliches Selbstverständnis des Monarchen als *rex et sacerdos*; Erschütterung des theokratischen Modells in den religionspolitischen Auseinandersetzungen des 11. und des 12. Jahrhunderts
- Mitsprache als Grundlage der Gewaltenteilung: konsensuale Herrschaft an historischen Fallbeispielen aus dem Lehenwesen und aus dem ständischen Parlamentarismus (insbesondere am regionalgeschichtlichen Beispiel)
- Differenzierung von gesetzgebender, vollziehender und rechtsprechender Gewalt: das politische Denken der Aufklärung im Zusammenhang mit zeitgenössischen Menschenrechtsvorstellungen
- das föderalistische Prinzip der Gewaltenteilung als politisches Ordnungsmodell: Struktur des Heiligen Römischen Reichs am Beispiel des frühneuzeitlichen Reichstags

G 12.1.3 Wurzeln und Traditionen europäischer Denkhaltungen (ca. 6 Std.)

Die moderne Welt hat bestimmte Herangehensweisen des Denkens sowie Formen der Entstehung und Weitergabe von Wissen zur Voraussetzung. Diese erkennen die Schüler als ein spezifisches Charakteristikum europäischer Kultur mit weit zurückreichenden Wurzeln, die sehr wesentlich in der griechischen Antike und im Imperium Romanum liegen.

- Entstehung prägender Grundformen europäischen Denkens in der griechischen Antike: Empirie, Rationalität und Diskurs in Abgrenzung zu mythischen Welterklärungen (Beispiele für Themen und Inhalte aus dem Nachdenken über Mensch und Natur)
- historische Wirkungen des Imperium Romanum für die geistige Entwicklung Europas: Rolle des Christentums bei der Bewahrung antiken Wissens an Beispielen (z. B. Philosophie, Literatur); römisches Recht in der Spätantike als eine Wurzel europäischen Rechtsdenkens und europäischer Rechtskultur
- Wissensentstehung und Wissenstradierung im Mittelalter: Universität und *studium* als spezifisch europäische Form
- Entwicklungen des frühneuzeitlichen Rationalismus als unmittelbare Vorbereitung moderner Naturwissenschaft: Experiment und Beweis als methodologische Grundlagen des Wissens an einem Beispiel (z. B. Schwerkraft, Blutkreislauf, Luftdruck)

G 12.2 Konfliktregionen und Akteure internationaler Politik in historischer Perspektive

Die zwischenstaatlichen Beziehungen waren seit der Antike von militärischen Auseinandersetzungen einerseits und dem diplomatischen Bemühen um Beilegung von Konflikten andererseits gekennzeichnet. Da sich je nachdem, ob man einzelne Phänomene der internationalen Politik mit Blick auf die betroffene Konfliktregion oder aus der Sicht der handelnden Parteien betrachtet, unterschiedliche Bilder ergeben, sollen die Schüler beide Perspektiven an repräsentativen Beispielen kennen lernen. So erfassen sie nicht nur die Mehrdimensionalität von Geschichte, sondern auch die historische Bedingtheit der internationalen Beziehungen der Gegenwart. Am Fallbeispiel des Nahen Ostens wird ihnen die historische Tiefendimension gegenwärtiger Konflikte bewusst. Am Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika wird das politische Handeln eines bedeutenden Akteurs thematisiert, der immer weiter ausgreifend die Verhältnisse in zahlreichen Weltregionen

beeinflusst. Beide Perspektiven öffnen den Blick für die historische Bedingtheit, die wachsende Komplexität und die zunehmende Globalisierung internationaler Konflikte.

G 12.2.1 Der Nahe Osten: Historische Wurzeln eines weltpolitischen Konflikts (ca. 10 Std.)

Durch die Beschäftigung mit ausgewählten Epochen der Geschichte des Nahen Ostens erkennen die Schüler, dass sich herrschaftliche, wirtschaftliche, religiöse, nationalistische, machtpolitische und ideologische Konflikte in diesem Raum zu einem immer komplexer werdenden Problembündel verdichtet haben, das nur unter Berücksichtigung der historischen Wurzeln verstanden werden kann.

- Widerstreit zwischen römischen Herrschaftsinteressen und jüdischem Selbständigkeitsstreben im antiken Palästina
- religiöse und kulturelle Konfliktpotentiale zwischen Christen und Muslimen in der Zeit der Kreuzzüge
- imperialistische bzw. nationalistische Verwerfungen im Nahen Osten: osmanisches Erbe, arabisches Unabhängigkeitsstreben, zionistische Bewegung, britische und französische Dominanz
- Gründung des Staates Israel – Kampf um die Selbstbestimmung des jüdischen Volks gegen den Widerstand der arabischen Staaten und der Mehrheit der palästinensischen Einwohner
- Israel und seine arabischen Nachbarn im ideologischen Spannungsfeld des Kalten Kriegs
- „Intifada“ und „Roadmap“ als Beispiele für die Gefährdung und Gestaltung des Friedensprozesses im Nahen Osten

G 12.2.2 Die USA – von den rebellischen Kolonien zur globalen Supermacht (ca. 10 Std.)

Am Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika erfassen die Schüler das Zusammenspiel innenpolitischer, ideologischer, religiöser und wirtschaftlicher Faktoren für das außenpolitische Agieren von Staaten und die historische Dynamik von Großmächten. Gleichzeitig erkennen sie das konstante Fortwirken von Leitbildern und Werten, die auf der Grundlage der Ideen der europäischen Aufklärung in den Gründungsjahren der USA entstanden sind. Sie setzen sich vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung mit den Möglichkeiten und Grenzen einer Supermacht auseinander, den eigenen Werten weltweit Geltung zu verschaffen.

- Ausformung der Grundelemente des US-amerikanischen Selbstbewusstseins im Zusammenhang des Unabhängigkeitskampfes gegen England: Auserwähltheitsglaube, Patriotismus und republikanisches Sendungsbewusstsein
- der Schritt zum Imperialismus: handelspolitische Gründe für die Ausweitung des politischen Handlungsspielraums auf dem amerikanischen Kontinent und im pazifischen Raum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Intervention in Europa: Motive und Hintergründe des Eingreifens in den Ersten und Zweiten Weltkrieg
- weltweite Auseinandersetzung mit dem ideologischen Gegner in der Zeit des „Kalten Kriegs“: militärische, diplomatische und wirtschaftliche Mittel des Kampfs gegen den Kommunismus am Beispiel eines regionalen Konflikts (z. B. Korea-Krieg, Kuba-Krise, Vietnam-Krieg)

- Motive, Möglichkeiten und Grenzen der einzig verbliebenen Supermacht am Beispiel des amerikanischen Engagements in einem Konfliktherd nach 1990 (z. B. Jugoslawien, Sudan, Irak)

Lehrplan für das Fach Geschichte an bayerischen Gymnasien
Fassung 1. August 2008